

188

Zeitung.

1915
30. Dezember

Unsere Kriegsgefangenen-Post.

Monatlich 12 Millionen Sendungen.

Die Bearbeitung der Kriegsgefangenenpost in Deutschland hat einen Umfang wie in keinem andern Lande. Ist doch die Zahl der auf deutschem Boden befindlichen Kriegsgefangenen wesentlich größer als die bei allen unsern Feinden zusammengenommen. — In Deutschland befinden sich über 150 Gefangenen-Stammlager, von denen die Mannschafslager im Durchschnitt mit 10 000 Mann, manchmal aber noch mit bedeutend mehr belegt sind. Die mit der postamtlichen Behandlung der Kriegsgefangenenpost verbundenen Schwierigkeiten beruhen nicht nur in der Menge der täglich zu bearbeitenden Post, sondern vor allem auch darin, daß die Sendungen aus vieler Herren Ländern herrühren und deshalb durch ihre fremdsprachlichen Aufschriften, die noch dazu oft schwer leserlich sind, den Betrieb stark belasten.

Da im Kriege jeder unmittelbare Postverkehr zwischen feindlichen Staaten ruht, wird auch die Kriegsgefangenenpost aus dem feindlichen Ausland durch die Postverwaltungen neutraler Länder nach Deutschland vermittelt. Dies geschieht durch die schweizerische Postverwaltung für Sendungen aus Frankreich nebst dessen Besitzungen und Schutzgebieten sowie aus Serbien und Montenegro, durch die niederländische Postverwaltung für Sendungen aus Großbritannien und seinen Besitzungen und Schutzgebieten und durch die schwedische Postverwaltung für Sendungen aus Rußland. Dieselben neutralen Postverwaltungen vermitteln in umgekehrter Richtung den Postverkehr für die von den Kriegsgefangenen in Deutschland ausgehenden Sendungen.

Die richtige und unverzügerte Zuführung der an die Kriegsgefangenen in Deutschland täglich eingehenden Post setzt voraus, daß auf jeder Sendung auch das Stammlager angegeben ist, dem der Kriegsgefangene angehört. Dieser Vorbedingung genügen aber Tag für Tag zahlreiche Sendungen nicht. Ihre Menge wird künstlich noch dadurch vermehrt, daß es aus bestimmten Gründen bis jetzt in Frankreich keine amtlichen Verlustlisten gibt. Bleiben nun die Angehörigen solcher französischen Soldaten, die brieflich nichts mehr von sich verlauten lassen, über deren Schicksal im Ungewissen, so versuchen sie, in der Hoffnung, daß die Soldaten nicht gefallen, sondern nur gefangen genommen worden sind, durch ihnen zugebacht „Kriegsgefangenenpost“ das zerrissene briefliche Band wieder zu knüpfen. Nicht selten tragen derartige Sendungen sogar die Nummer eines Gefangenenlagers, weil der Absender zufällig irgend jemanden in seiner Heimat kennt, der einen Angehörigen in diesem Lager hat, und es dem Absender offenbar erscheint, daß sich in Deutschland mehr als ein mit Franzosen belegtes Lager befindet. Die Post kann natürlich Sendungen dieser verschiedenen Art nicht ohne weiteres ansehen, daß sie totgeborene Kinder sind. Andererseits verbietet es die große Zahl der Gefangenenlager, alle Sendungen mit mangelhaften Adressen, — zu denen auch noch die schwer zu entziffernden zählen — von einem Lager zum andern wandern zu lassen, bis schließlich diese oder jene Sendung an den richtigen Mann gelangt.

Die deutsche Postverwaltung hat deshalb in dem Bestreben, auch die Gefangenenpost mit zweifelhafter Adresse, soweit möglich, unterzubringen, eine besondere Ermittlungsstelle für Kriegsgefangenenpost (beim Postamt N. 24 in Berlin, Artilleriestraße) eingerichtet, die alle derartigen Adressen genau prüft, wenn angängig berichtet und die Sendungen dann dahin weiterleitet, wohin sie ihren Weg nehmen müssen. Zur Lösung dieser nicht ganz leichten Aufgabe dient eine Kartensammlung (Kartothek). Sie umfaßt zurzeit über 1 200 000 kleine Karten